

Sächsishe Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Wochenblatt
für den Bürger und Landmann.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers C. Heinrich.

Dieses Wochenblatt kostet vierteljährlich 12 $\frac{1}{2}$ Ngr. oder 10 gGr. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an. Jeden Monat wird eine Lithographie beigegeben. Einzelne Nummern kosten 1 Ngr. 3 Pf. Etwaige Beiträge werden unter der Adresse: „An die Redaction d. S. Dorfz. in Dresden,“ erbeten.

Politische Weltschau.

Großbritannien. Sir Hudson Lowe, Napoleon's vielberüchtigter Wächter auf der Insel St. Helena, ist an einem kürzlich erlittenen Schlaganfall gestorben. Einige sehr interessante Documente, auch eine von ihm eigenhändig geschriebene Denkschrift über die auf sein Wächteramt bezüglichen Ereignisse, so wie Lord Bathurst's Instruktionen über die Behandlung des Kaisers, sollen sich in den Händen eines seiner Freunde befinden, dem er sie zur Veröffentlichung nach seinem Tode anvertraut hat. Es soll dadurch erwiesen werden, daß die strenge, ja grausame Behandlung seines Gefangenen, die man Hrn. Lowe zum Vorwurfe machte, durch die gemessensten Befehle des Ministeriums vorgeschrieben war. Uebrigens hat Hudson Lowe für sein strenges Wächteramt, daß er, mögen seine Freunde dagegen sagen, was sie wollen, jedenfalls recht „con amore“ ausgeübt, bis zu seinem Lebensende viel leiden müssen. Sein berühmter Landsmann, der englische Dichter Thomas Moore, schrieb auf ihn ein giftiges Epigramm, welches sich etwa so übertragen läßt:

„Herr, Eu'r Name klingt verdächtig:
Low zu deutsch heißt niederträchtig.“

In der ersten Woche dieses Jahres kam, wie die Leipz. Zeitung berichtet, vor einem der Londoner Polizeigerichte ein Fall vor, welcher wahrhaft empörend genannt werden muß. Ein Mädchen, Elisabeth Anders, angeblich aus Frankfurt a. M., verklagte ihren Dienstherrn, einen Deutschen, Namens Gerlach, wegen übler Behandlung. Vor Gericht stellte sich heraus, daß der genannte Gerlach drei Mädchen im Dienste hält, die mit Drehorgeln in der Stadt herumgehen, um zu singen. Das Geld, welches sie verdienen, gewöhnlich fünf Schilling (1 $\frac{1}{2}$ Thlr.) des Tags, müssen sie nach Hause bringen, und die erwähnte Anders hatte dreimal in einem Monate Schläge bekommen, weil

sie weniger nach Hause brachte. Dafür erhalten sie ein Frühstück des Morgens um acht Uhr, wenn sie sich auf den Weg machen müssen, und bei ihrer Rückkehr um neun Uhr des Abends ein Abendessen, bestehend aus Kartoffeln mit Wasser, und in die Tasche für ihr Mittagessen — einen Penny (8 Pfennige). In dem vorliegenden Falle war auch ein Lohn stipulirt worden, und zwar in folgender sonderbaren Weise: Gerlach hatte das Mädchen in Deutschland engagirt mittels eines regelmäßigen Vertrags mit ihrer Familie, ihr 54 Kreuzer Lohn die Woche zusichernd, welches Geld aber dem Bruder der Elisabeth Anders nach Deutschland geschickt werden sollte. Mit Recht wird dieser abscheuliche Menschenverkauf in einem englischen Blatte mit dem Namen „Slaverei“ gebrandmarkt; jene Mädchen werden schlimmer behandelt als die Sklaven; sie müssen von acht Uhr des Morgens bis neun Uhr des Abends bei jeder Witterung, Jahr aus, Jahr ein, einen Karren, worauf die schwere Drehorgel liegt, durch die Stadt ziehen (in London ist es nach einem neuen Gesetze verboten, Hunde zum Ziehen zu gebrauchen), und um das Mitleiden desto mehr zu erregen, giebt ihnen der Dienstherr ein kleines Kind mit, das auf der Orgel im Karren sitzt und friert und zittert; das ist einmal Lastviehdienst und Bettel — und wie es bei solchem Leben und so ärmlichem Lohn mit der Moral stehen muß, braucht kaum erwähnt zu werden. Geld wird den Unglücklichen nicht in die Hände gegeben, um ihnen ihre Rückkehr unmöglich zu machen, und die mit ihnen in Deutschland abgeschlossenen Contracte geben nach dem Buchstaben des englischen Gesetzes ihren Dienstherrn eine unbeschränkte Gewalt über sie in die Hände. Der Magistrat, welcher in dem vorliegenden Falle die Elisabeth Anders nicht als Magd, sondern als Lehrling und ihre Dienstleistung als ein Gewerbe betrachtete, mußte also nach jenem barbarischen Gesetze das Mädchen

ihrem Brotherrn zurückgeben, erbot sich aber aus Menschlichkeit, einen Theil der Reisekosten zu tragen, wenn ersterer sie in ihre Heimath zurücksenden wolle. Dieser Menschenverkauf war bis vor Kurzem nur auf sardinische Knaben beschränkt, die unter ganz ähnlichen Verhältnissen wie die Elisabeth Anders zu Duzenden nach London geschickt werden, worauf alsdann gewöhnlich ein Jude ihrer 20 bis 30 in's Haus nimmt und sie mit Affen, Drgeln u. auf den Bettel ausschickt. — Auch von jedem von ihnen werden 5 Schilling des Abends verlangt und es ist gar nicht selten, daß man des Abends solche Jungen, wenn sie nicht ihr Quantum beisammen haben, bitterlich weinend in den Straßen trifft, aus Furcht vor der ihnen drohenden Strafe. Hoffentlich werden die deutschen Regierungen geeignete Schritte thun, daß diese Schmach, welche bis jetzt nur in einigen Theilen von Hessen vorgekommen, sich nicht weiter über Deutschland verbreite.

Der Herzog von Bordeaux ist ganz plötzlich aus England abgereist und hat seine Reise mit großer Eile durch Belgien nach Deutschland gemacht; er kehrt nach dem kleinen legitimistischen Hofe zu Görz zurück. Ob dem Herzog das Unwohlsein seines Onkels, des Herzogs von Angoulême, oder andere Gründe zu seiner plötzlichen Rückkehr Anlaß gegeben, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes.

Das englische Hofjournal meldet mit wichtiger Miene und weiterschweifigen Worten, daß sich die Königin Victoria abermals in „guter Hoffnung“ befinde.

Spanien. Durch ein vom 6. Jan. datirtes königliches Decret wird die Königin Christine wieder in den Genuß der ihr während der Regentschaft Espartero's entzogenen Pension gesetzt. Im Volke wird diese Regierungsmaßregel nicht viel Anklang finden, denn die Königin Christine hat ein ungeheures Vermögen mit aus dem Lande genommen und könnte mithin diesen Zuschuß um so mehr entbehren, da die Landeskassen trotz der hohen Steuern, welche auf dem Volke lasten, gänzlich erschöpft sind. Mit einer neuen Anleihe kommt die Regierung auch nicht zu Stande; kein Mensch will ihr selbst gegen die höchsten Wucherzinsen mehr borgen, da an ein Wiederbezahlen kaum zu denken ist. — In Madrid sind die Ergänzungswahlen sehr zum Nachtheile des Ministeriums ausgefallen, und man erwartet daher, daß dasselbe die vertagten Cortes gänzlich auflösen werde.

Franreich. Wie in dem der Pairskammer, so ist auch in dem Entwurfe zur Antwortadresse der Deputirtenkammer ein Paragraph enthalten, welcher die Reise der legitimistischen Kammermitglieder tadelt. Diese und unter ihnen besonders der beredte Berryer, erhoben sich gegen eine solche Censur, und es kam deshalb zu einer heftigen Debatte; wahrscheinlich wird dessenungeachtet jener Paragraph angenommen werden. Bei der allge-

meinen Debatte über die Antwortadresse erklärte sich zwar die Opposition mehrfach gegen das jetzige Ministerium, und auch Thiers brach sein Schweigen, um seine Pfeile gegen dasselbe abzuschießen, allein die in der Kammer herrschende Stimmung läßt annehmen, daß Herr Guizot niemals sicherer gestanden hat als gerade jetzt.

Deutschland. Das von mehreren würdigen Geistlichen in Württemberg redigirte evangelische Kirchenblatt erzählt in der ersten Nummer d. J. mit Berufung auf die Acten eine Thatsache, welche ganz unserer hier mit Stephan gemachten Erfahrung gleicht und die verwerflichen Folgen des Pietismus, welcher leider in unserer protestantischen Kirche vielfachen Boden gewinnt, in ihrem vollen Lichte zeigt. Der Stundenhalter einer Gesellschaft Pietisten in Leubingen bei Münsingen auf der Alb wendete nämlich den Grundsatz vieler dieser Frommen, daß dem Reinen Alles rein und manches den Kindern der Welt Verbotene erlaubt sei, zu der Abscheulichkeit an, daß er nach und nach 40 — 50 Frauen und Jungfrauen in Gegenwart Mehrerer schändete, unter der Behauptung, daß der Geist dieses verlange. Das Dekanatamt trug auf Untersuchung und Bestrafung an. Durch die vorläufige Untersuchung wurde die Thatsache zur Gewißheit erhoben, sogar von den Thätern zugestanden. Der Gerichtshof in Ulm entschied aber, es sei keine Bestrafung zulässig, weil Niemand als der Dekan geklagt habe und das neue Strafgesetz den Ehebruch nur auf vorangegangene Klage des betheiligten Ehegatten zu bestrafen gestatte. Die Untersuchung gegen die ledigen Weibspersonen schlug die höhere Staatsbehörde nieder.

Kleines Theatrum mundi.

Vor einigen Tagen ist eine Engländerin, Gräfin Newbury, im 70. Lebensjahre zu Paris verstorben, die sich für eine Tochter von Philipp Egalite und den König der Franzosen für einen Gefangenwärtersohn hielt, der in der Wiege an ihre Stelle gelegt worden sei. Sie ließ verschiedene Schriften in diesem Sinne drucken; da ihr Irrsinn indessen bekannt war, so gestattete der König kein Einschreiten gegen ihre Person. Ihre Wohnung war immer von Sperlingen umflattert, weil sie diesen Vögeln ein Zimmer offen hielt, wo sie stets Nahrung finden konnten.

In Kalocza (in Ungarn) ist in der Nacht vom 22. — 23. Dec. die Hauptthür des Doms erbrochen und 13 silberne, vergoldete Kelche, 10 dergleichen Patena, ein dergleichen Ciborium und ein Kreuz, sowie ein Kreuz von Packerung und eine 56½ Pfd. schwere silberne Lampe gestohlen worden.

Die Gemeinde Reute im Canton Appenzell-Außerrhoden (Schweiz) hat beschlossen, einen berücktigten Dieb Namens Michael Klee mit 100 Fl. nach Amerika zu spediren, weil

es der Vorsteherſchaft nicht möglich ſei, denſelben gehörig zu überwachen.

Die Colonisten.

(Fortſetzung.)

„Die Suſtel iſt galant gegen den Gaſt,“ lachte der Wachtmeiſter. „Sie will uns die Inſpection bequemer machen auf Koſten ihrer Lieblinge. Tolleſ Ding, ſcheuche die armen Dinger nicht ſo wild vor Dir her! Sie machen ja einen Galopp wie ein Pandurenpuſk, dem die Huſaren auf dem Nacken ſitzen, und das giebt im dürren Wetter leicht Huſten und Lungenbrand.“ — „Schwadron halt!“ ſchrie er mächtig, und die kleinen Bierfüßler ſtanden ſogleich feſt auf den dünnen hohen Beinlein und hoben die ſpißen, klugen Geſichter alleſammt zu dem Herrn, deſſen Stimme ſie erkannt hatten. — „Sehen aus wie Schafe, ſind's aber nicht,“ plapperte der Alte weiter, indem er einigen der älteſten Thiere, die ſich dreißt an ihn gedrängt, die ſchwarzen, glänzenden Fließe ſtreichelte oder zwiſchen den Ammonshörnern auf dem geklärten Scheitel krabbelte. „Sie ſind ſlink und klug, wie Reh und Gemſe, unterſcheiden gar gut, wer ſie liebt und haßt, den Hirten oder den Schlächterknecht. Sie ſtreifen wie freies Wild meilenweit im Kraut und finden Abends immer den Stall ohne Hund oder Treiber. Und hat der Herr Hauptmann jezt die Bekanntschaft der Haidſchnucken nach Wunsch gemacht, ſo muß er auch noch ihre Kaſernen inſpiciren.“

Des Alten Hand zeigte dabei nach einem Gegenſtande, der ſich in der Ferne dunkel, doch faſt unbemerkt über dem Boden erhob, und ſchritt darauf zu. Herr Max hatte während deſſen mehr auf das Mädchen als den Greis geachtet, und wahrgenommen, daß ſie heftig zuſammenschrak und mit Arm und Stabe eine abwehrende Bewegung machte. Beide ſanken jedoch augenblicks wieder wie im Gefühl der Ohnmacht, und indes der Großvater und der Gaſt an ihr vorüber gingen. ſtand ſie mit geſenktem Haupte und am Boden wurzelnden Blicken gleich einer Statue der Trauer auf einem Todtenhügel, und alle Farbe war von ihren runden Wangen abgewiſcht. Das Ziel des Wachtmeiſters war ein großes, langes Spitzdach, ohne Pfeiler und Wände auf den Erdboden hingestellt, anzusehen wie ein verſunkenes Haus, mit Haidkraut gedeckt und im Siebelfelde durch eine Thür zugänglich. Der Alte trat hinein und demonſtrirte mit der Grandezza eines Schloßkaſtellans ſeinem Begleiter die Annehmlichkeiten dieſer Herberge, die in einigen Kaufeln und Trögen beſtanden, ſein ſcharfes Auge viſitirte dabei zugleich Dach und Streu und er kam aufgereggt und faſt erzürnt aus dem hinterſten Winkel des Gebäudes zurück in's Freie, und trug einen Waſſerkrug in der Hand. „Voh Sarras und Kommißbrod,“ witterte er, „da hat ein ungebeter Gaſt ſich einquartirt und ein wohlfeiles Nachtlager gefunden. Gab's Wolfe bei uns, ſo würde ich glauben,

eine ſolche Beſtie habe ſich drinnen ein weiches Neſt dicht neben ihrer Speiſekammer verfertigt. Aber der Krug und einige Ueberbleibſel erzählen, daß der Einquartirte menſchlich geſafelt hat, und da ſoll ja gleich — —“

„Iſt's denn ſo unnatürlich, Väterchen,“ ſiel der Hauptmann ein, „daß ſich einmal ein Wanderer oder ein Jammermann von der großen Bettlernation bei Euere ſtillen Thieren ein warmes Bett geſucht, da Ihr ſelber ihm ſo einladend und arabisch gaſtlich ein Zelt hingestellt? Vielleicht hat Euere mitleidige Enkelin ſelbſt darum gewußt, und es wäre ſündhaft, ſie darüber zu ſchelten.“

„Nicht alſo!“ verſetzte erhigt der Greis. „Das wäre gegen alle Ordnung und wäre Felonie am Reichsgeſetz. Was hier vorbei marſchirt und in gehöriger Manier ſeinen Bettelſpruch anbringt, bekommt Zehrung und Gottespfennig, und dabei bedarf's nicht Hehl und Verſteck. Drohnen im Bienenſtocke leiden wir nicht, und könnten darüber leichtlich mit dem nächſten Amte oder Stadtgericht in theuere Diſpute gerathen. Das iſt Ehrensache, Regimentſache; denn niſtelt ſich ſolch Marktgeſindel, wie's oft hin und her zieht, oder gar Zigeunerpack und Spitzbubengeſellſchaft einmal hier ein, ſo würde es mit unſerer Herrlichkeit bald ein Ende haben, und die Gäſte ſetzten uns aus Dankbarkeit den rothen Hahn auf's Dach. Verzeiht, Herr, der Kaspar muß darin ſogleich klar ſchauen, und das verwetterte Mädel ſchleicht dort zum Hauſe hin langſam und mit krummen Nacken wie das böſe Gewiſſen. Sehen Sie derweilen nur vorwärts zu dem Hünengrabe, das Sie beſuchen wollten. Dort hinaus! Die alten Steine werden Ihnen bald ſichtbar werden; ich komme ſchon nach, ſobald ich Verhör gehalten und ein tüchtiges Vorhangſchloß an dieſe Thür gelegt. Doch blicken Sie auf dem Marſche ſein rückwärts, daß Sie die Richtung nicht verlieren, und das Hauptquartier im Auge behalten.“

„Sorget nicht! Mein Compaß hier in der Taſche iſt ein treyer Diener und, ſo lange es Tag bleibt, immer zur Hand. Doch brecht das weiße Stäbchen nicht zu voreilig, Väterchen, und ſpielet vor dem Mädchen nicht den grimmtigen Grandprofoß ohne Gnade und Erbarmen.“

Der Wachtmeiſter ſtelzfüßelte mit möglichſter Eile zurück; Herr Max aber wandelte raſch in die Krautwildniß vorwärts, das arme Kind bedauernd, welches wahrſcheinlich durch unſchuldiges Mitleid ein arges Gewitter über ſich herauf gelockt hatte, und bereuend, daß er ſelbſt mit ſeiner Wißbegierde die Urſache der Entladung des Wetters hatte werden müſſen.

Zu den Merkwürdigkeiten der nordiſchen Haiden ſind zweierlei Erſcheinungen zu zählen, deren eine der Natur, die andere der Menſchenhand angehört. Verſtreuet findet man überall große Granitbrocken, bunſfarbig und von verſchiedenartigſter Steinmiſchung, als hätte der Weltenherr ein Urgebirge in ſeiner Hand getragen, aber der Haidfläche es zer-

sprenkt und in Trümmern umher gestreut, wobei es noch wunderbarer erscheint, daß diese Trümmer gänzlich den Urgebirgsarten Norwegens und Schwedens gleichen, von wo sie in einer grausen Naturrevolte das Meer herübergespült haben mußte.

Eine zweite Merkwürdigkeit sind die alterthümlichen Denkmäler, die man hier und da aus solchen Steinen aufgebaut antrifft, von denen manche mit Runenschrift bezeichnet sind, und von denen es noch immer zweifelhaft bleibt, ob sie den Namen Hünengräber als Grabstätten altgermanischer Helden und Heerführer verdienen, oder ob sie nicht colossale Opferstätten und Schlachtaltäre der Sassenpriester und ihrer grimmigen, blutfordernden Götter gewesen.

Unser Wanderer stand nicht lange nachher neben einem solchen Denkmale der grauen, lang verstummten Vorzeit und staunte die ungeheuere Steinmasse an, welche nur durch Anstrengung einer bedeutenden Zahl riesenstarker Arme in diese Form gebracht worden sein konnte. Zwei solche, in ihrer Einfachheit großartige Monumente erhoben sich dicht neben einander. Jedes bestand aus zwei Theilen, zu unterst aus vier im rechten Winkel als Fundament gelegten Steinmassen und oben aus einer gewaltigen Steintafel, die auf jenen Trägern ruhte. Ein phantastischer Märchenerzähler hätte sie immerhin für Speisetafeln ausgeben dürfen, welche von den sechs Ellen hohen Söhnen eines Titanengeschlechtes auf ihrer Pilgerschaft in die Fremde in der Noth des Augenblicks zum Mittagmahle zusammengebaut werden, so wie Knaben sich Städte von Spaltholz und Flotten aus Nußschalen und Torfbrocken zu erschaffen pflegen. — Den Raum unter der Platte füllte Erde und wucherndes Gewächs, doch bemerkte man überall Spuren der Alterthumsforscher, die geschaufelt und gegraben hatten, um bei der Unbeweglichkeit der Decke von dieser weicheren Seite den Geheimnissen beizukommen, welche die religiöse Vorsorge der riesigen Altvordern den pygmäischen Enkeln unzugänglich gemacht.

Der Hauptmann besah sich das rohe Monument germanischer Vorzeit genau, suchte vergebens jedoch nach den Spuren seiner Bedeutung, nach Hieroglyphen oder Drudensfüßen, und erklimmte zuletzt die obere Platte, um vielleicht dort eine Befriedigung seiner Neugier zu finden. Auch hier fanden sich nur einige Rinnen, vielleicht zum Ablassen des Blutes der geschlachteten Opfer bestimmt, aber das Auge wurde von dem grauen, schmutzigen Steine abgezogen durch die Fernansicht, welche die Gegend von diesem erhöhten Punkte darbot, da nirgends sich in solcher Masse die fast unglaubliche Ausdehnung dieser, mitten zwischen fruchtbaren Provinzen wüthliegenden Landstrecke überschauen ließ. Der Hauptmann, von Jugend auf gewöhnt an einsame Unterhaltung mit sich selbst, gab sich auch hier einem gern getriebenen Traumspele hin; er sah diese sterile Ebene nach einem Säckulum verwandelt, durch artesische Brun-

nen mit dem Lebenselement bereichert, ohne welches keine menschliche Ansiedelung möglich; er sah den dürrten Boden mit hellgrünen Nadelgehölzen, mit Dörfern und Fruchtfeldern bedeckt, mit Eisenbahnen durchzogen, die gleich lebendigen Pulsadern Handel und Verkehr in jeden Winkel trugen und den todten Mumienleichen mit einem künstlichen Leben durchströmten, da dächte ihm, als schlage ein Geräusch an sein Ohr, das auf etwas Lebendiges in seiner Nähe hinwies. Vielleicht ein Raubthier! dachte er und trat ganz an den Rand der Steinplatte, dem er sich bereits sinnend genähert, denn das Geräusch tönte von unten herauf. Er stand an der schmalen Spalte, welche etwa einen Schritt breit die beiden rohen Monumente trennte, und sah in sie hinab, indem er jetzt das deutlichere Geräusch als die rauhen, schweren Athemzüge eines Schlafenden erkannte. Er hatte sich nicht getäuscht. Mitten unter dem Steinbau, in dem versteckenden Raume lag ein Mensch, schlafend auf der harten Ruhestätte. Er trug nicht die Kleider eines Bauern oder Bettlers, aber sein Anzug war beschmutzt und vernachlässigt; ein Hirschfänger zeigte sich an seiner Hüfte, ein kurzes Schießgewehr in seinem Arme. Der Hauptmann war unbewaffnet und die Begegnung deshalb so unerwartet, als beunruhigend. Doch indem er überlegte, was zu thun, regte sich der Schlafende, wälzte unruhig seinen Körper und kehrte sein Gesicht nach oben. Unter wüsten, ungeordneten, gelbbraunen Locken, zeigte sich ein blaßes, sonngebräuntes Antlitz. Schweres Leid oder schwereres Verbrechen hatten die abgemagerten Wangen mit ihrem Stempel gezeichnet; zwischen den abgebleichten Lippen wurden die blendend weißen Zähne sichtbar, die in einem bösen Traume knirschten, und unter der freien, edelgewölbten Stirn zuckten die schön gezogenen Brauen und die Augenlider, als würden sie schmerzlich berührt durch den Strahl der hochstehenden Sonne, der gerade in den schmalen Raum herabschoß. Erschreckt stand der Hauptmann, denn dieses entstellte Gesicht war ihm kein unbekanntes, und von einer grellen Empfindung, die aus Schmerz und Zorn zusammenschmolzen war, stieß er mit bebendem Munde, aber laut und hastig den Namen: Eugen! zu zweien Malen hervor.

Der Schlafende fuhr empor, wie im Krampfe zuckten seine Glieder; gleich dem im Lager erstappten Tiger funkelten seine unsichern, geblendeten Augen rundum; doch als er die fremde Gestalt über sich erkannt, sprang er augenblicks auf, die Kugelbüchse lag an Wange und Schulter, und der Hahn knatterte unter seinen Fingern.

„Schieß zu, elender Bursch!“ rief der Hauptmann hinunter. „Schieß zu, Rebell, Muttermörder!“ — Der Arm mit dem angeschlagenen Gewehr sank sogleich und der Schuß wankte und taumelte gegen das Gestein.

„Herr von Hartenstein!“ stammelte der junge Mann und seine Kniee bebten, als bedrohe ihn

ein
ma
gegBi
Be
Ja
gellich
als
KleBr
Du
eingen
der
telhab
Tri
desfreu
fem
stätGr
Ba
fintsun
Ha
stie
ein,
Hirnäh
ling
heiß
ließ
Hirvon
voll
er,
wohfest
Sür
gelbgen
Dei
längder
schw
ficheso r
nen
mal
Mu
mitAlso
des?

eine Dhmacht. Schnell schwang sich der Hauptmann von der Steinplatte herab, und trat dicht gegen den Angreifer.

„Nun, Eugen?“ fragte er ruhiger, doch mit Bitterkeit. „Warum verläßt Dich der Muth des Beltenstürmers, die nichts schonende Blutgier des Jacobiners? Warum schickst Du nicht Deine Kugel in die Brust des Mannes, den Dein unglücklicher Vater Freund nennt, des Mannes, der Dich als Knaben oft auf dem Knie geschaukelt? Meine Kleider bieten Dir eine schirmende Maske, meine Briestafel sichert Deine Flucht. Ein Mensch wie Du, ein solcher Auserwählter, ein Weltbeglückter, ein Staatenreformer kennt keine Moral, keine Tugend, kein religiöses, kein menschliches Empfinden; der Jesuit hat ihm gelehrt, daß der Zweck die Mittel heilige; die heroischen Bilder seiner Phantasie haben ihn verwöhnt, sich zu schauen als einen Triumphator, der über Leichen und Trümmern des Menschenglücks ohne Zagen schreitet, eine alte, freundliche Welt zerstört, um eine neue Scharafsenwelt ohne Gott und Gesetz auf der Brandstätte zu erschaffen, und am Sarge der in Schreck, Gram und Verzweiflung getödteten Mutter die Bacchanalien seiner Eitelkeit und seines Wahnsinns zu feiern!“

Der junge Mann war erschöpft in's Knie gesunken und hielt sich kaum durch die stützende Hand aufrecht. „Barmherzigkeit, Hauptmann!“ stieß er aus enger Brust hervor. „Halten Sie ein, strafen Sie nicht unmenschlich, wo schon der Himmel so schwer gestraft hat!“

Bewegt und mitleidig trat der Hauptmann näher hinzu, leistete dem erschütterten Jüngling Beistand, führte ihn von dem engen, heißen Plage hinaus in die freiere Gegend und ließ ihn auf einen Stein niedersehen, den das Hünenmal beschattete.

„Eugen, was ist aus Dir geworden? Du von der Natur so reich begabt, vom Glücke so vollauf beschenkt, wie stehst Du vor mir?“ sprach er, mit Rührung den Jüngling betrachtend. „D, wohl Deiner herrlichen Mutter, daß sie schläft, fest und ewig! Sie würde zu schwer ihre eigene Sünde büßen müssen, die Sünde, Dich zu sehr geliebt und in weiblicher Schwäche Deinen Eigenwillen nicht früh gebrochen zu haben. D, wohl Deinem rechtlichen Vater, daß er Dich fern glaubt, längst über die Gränze hin gerettet glaubt! Säge der Ehrenmann, der Kraft, Schlaf und Arbeitsschweiß verschwendete, um seinen Kindern eine sichere Zukunft zu bereiten, sähe er seinen Eugen so wie ich, einem Strauchdiebe, einem verworfenen Kain gleich, abgewelkt und mit dem Brandmale der Schande bezeichnet, er würde keinen Muth behalten, länger zu leben, und er würde mit einem Fluche auf Dich der Mutter folgen.“

„Also fluchte er nicht dem misrathenen Sohne? Also gedachte er liebend des verbrecherischen Kindes?“ fuhr der Jüngling auf.

„Aelternliebe ist endlos und unsterblich,“ ant-

wortete der Hauptmann. „Aber warum bist Du hier? Warum trug Dich Dein Fuß nicht über Strom und Berg? Willst Du das Loos der Hochverräther theilen, welche die Hand der Gerechtigkeit ergriff, willst Du theilen die Folter Deiner Verführer, hängend zwischen Schaffot und ewigem Gefängniß? Sollen Dein Vater und Deine Brüder noch mit größeren, untilgbaren Schandflecken durch Dich beschmutzt werden?“

„Konnte ich denn fort?“ seufzte der Jüngling. „Als ich aus der rebellischen, vom Militär bestürmten Stadt entflo, trieb mich zuerst ein unwiderstehlicher Drang nach dem väterlichen Hause. D, ich glaubte, im Mutterschooße könnte mich kein Verfolger erreichen. Ich kam Abends in die Stadt, aber ehe ich die heimathliche Schwelle beschrift, traf mich die Nachricht von dem Tode der Mutter, meiner durch mich gemordeten Mutter. Die Furien umtanzten mich, peitschten mich hinaus, wohin? wie lang? ich weiß es nicht. Als ich mich besann, als ich Rettung bedachte, war es zu spät geworden; die Gränzen waren besetzt, der Argwohn betrachtete mich überall mit scharfen Blicken, und mehre Male entwich ich mit Noth den nahen Verfolgern. Endlich kam ich durch diese Haide und glücklich zum Gränzströme. Schon der Rettung gewiß, sah ich einen Freund, der mein Verbrechen getheilt, der wie ich einen Kahn gesucht zur Ueberfahrt, von dem Schiffervolke ergriffen, bezwungen und ausgeliefert, und ich flüchtete noch früh genug zurück in diese unwirthbare Gegend. Wochenlang irre ich schon umher in dieser gräßlichen Dede, elender wie das Thier im Walde. Alle Qualen des Geächteten habe ich getragen, ich habe den Thau geleckt von dem harten Grase, habe wie ein Kannibal Vogel und Wild, das meinem Gewehr in den Schuß kam, blutig und roh verzehrt, habe gebettelt bei den Hirtenbuben um einen Trunk, den sie mir aus Furcht nicht versagen mochten, unter dem Wacholderstrauche suchte ich mein Bett, der Regen hat mich gebadet, die Sonne mich getrocknet, und Mitternachts von der todtenweißen Gestalt der Mutter verfolgt, schwankte ich schon zwischen zwei gräßlichen Schicksalsloosen, entweder mich freiwillig hinzugeben dem Gericht und der entehrenden Strafe, oder mich auf die Straßen zu werfen, und durch Raub und Mord zu gewinnen, was ich nicht länger zu entbehren vermochte.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Nahrungslosigkeit der jetzigen Zeit und die Mittel zu deren Abhilfe.

II. Artikel.
Wenn man einen kleinen Staat, wie z. B. Sachsen, mit einem Schutzollsysteme umgeben wollte, und zwar so, daß nur rohe Producte frei eingeführt werden dürften, alle anderen Gegenstände aber, welche bereits einer Art von Fabrication unterlegen haben, nur gegen sehr hohe Zölle

eingelassen würden, um die inländische Industrie zu schützen, so wäre es trotz dieser Hemmung des Verkehrs doch noch möglich, daß ein solcher Staat sich wohlbefände, da innerhalb der Gränzen desselben jedenfalls noch eine gewisse Concurrenz stattfinden würde, welche die Preise im gewerblichen Verkehr auf einer nur mäßigen Höhe erhalte. Anders würde es sich jedoch gestalten, wenn eine Stadt, wie Dresden, die Freiheit hätte, die Einfuhr verfertigter Gegenstände zu hindern und so alle und jede Concurrenz abzuschneiden; ein solcher Zustand der Dinge würde weder für Käufer noch für Verkäufer ein günstiger zu nennen sein. Es würde allerdings den Verkäufern freistehen, die Preise ihrer Verkaufsartikel so hoch zu stellen, als es ihnen gutdünkte, aber der Verdienst würde am Ende trotzdem nur ein geringer sein, weil den Käufern eben durch die zu hohen Preise das Kaufen erschwert, oft wohl ganz unmöglich gemacht werden würde, die Consumenten, oder, deutsch gesagt, die Verbrauchenden, würden sich daher natürlich darauf beschränken müssen, nur die nothwendigsten Bedürfnisse zu kaufen, das aber nur einigermaßen Ueberflüssige lieber zu entbehren. Handel und Verkehr würden stocken, wie das Blut im menschlichen Körper, wenn die Adern unterbunden sind. Die Commun, als moralische Person betrachtet, würde sich eben so gedrückt und beengt fühlen, wie eine erwachsene Person in den Kleidern eines zehnjährigen Kindes, die freie Bewegung der Glieder wäre gehindert, eine steife Ungelenkigkeit die Folge; kurz, die ganze Person würde in einer solchen Kleidung mehr als lächerlich, sie würde abgeschmackt erscheinen, zumal, da die Kleider, und wären sie auch noch so fest, doch an vielen Stellen plagen und den nackten Körper zeigen würden, d. h. man würde dergleichen hemmende Gesetze, je strenger und beengender sie wären; auf alle nur denkbare Weise zu umgehen wissen. Alle auf die Spitze getriebenen Verhältnisse ermangeln einer vernünftigen Grundlage und sind demnach verwerflich.

So wenig wir auch einen solchen Zustand der Dinge billigen könnten, so bietet er doch immer eine bei Weitem größere Zahl von Vortheilen als der völlig entgegengesetzte. Er bietet vor Allem den großen Vortheil dar, daß er den Einzelnen, Unbemittelten vor völliger Verarmung schützt, und sichert der arbeitenden Klasse die Mittel zum Lebensunterhalte; denn bei hohen Arbeitspreisen ist auch der Aermste am Ende im Stande, bei Fleiß, Rechtlichkeit, Thätigkeit und nur bescheidenen Ansprüchen so viel zu verdienen, als er bedarf, um leben zu können. Das Fastende eines solchen Zustandes würde weniger den Gewerbetreibenden, als vielmehr allen Denen fühlbar sein, welche alljährlich nur eine gewisse Einnahme hätten, wie z. B. allen Denen, welche von den Zinsen ihres Vermögens leben, und den Angestellten, welche eine festgesetzte Besoldung haben und welche daher ihre Bedürfnisse nur auf

das Nothwendigere beschränken müssen, wenn ihre Einnahme nicht so bedeutend wäre, um ihnen die Verwirklichung aller Wünsche zu gestatten, während dem nur einigermaßen bemittelten und mehr noch dem wohlhabenden gewerbetreibenden Bürger bei den hohen Arbeitspreisen stets die Mittel gegeben wären, alle bescheidenen Ansprüche an das Leben zu befriedigen. Es würde dieß immer noch auf vernünftigeren Grundsätzen beruhen, als das Gegentheil, da man vernünftigerweise annehmen muß, daß die Bürger nicht der Angestellten, sondern die Angestellten der Bürger wegen da sind.

Nichtsdestoweniger wollen wir einen solchen Zustand der Dinge keineswegs herbeiwünschen, noch ihm das Wort reden, wir wollen gern zugeben, daß eine gemäßigte Concurrenz einen wohlthätigen Einfluß auf alle Verkehrsverhältnisse ausübe. Aber eben so entschieden, ja noch entschiedener müssen wir uns gegen den entgegengesetzten Grundsatz, gegen eine fast schrankenlose Concurrenz, oder, wenn wir den vorigen Vergleich fortsetzen, und den Staat oder die Commun als moralische Person betrachten wollen, gegen das Bomleibereissen aller Kleidungsstücke, auch der bequemsten, und somit gegen die völlige Nacktheit, gegen die völlige Entblößung derselben aussprechen.

Es ist eine Wahrheit, die sich jetzt nicht mehr verkennen läßt, daß wir diesem unglückseligen Zeitpunkt mit Riesenschritten näher gerückt sind. Es sind mehre der wichtigsten Schranken gefallen, welche die allzufreie Concurrenz früher von uns abhielten und es wird nach gerade Zeit, die Blicke dahin zu wenden, von wannen die Gefahr kommt, damit wir rechtzeitig noch Mittel entdecken, um sie in ihren Folgen unschädlicher zu machen, da das Unheil bereits geschehen und nicht mehr abzuwenden ist. Ja, die zu einer gewaltigen Höhe hinaufgeschraubte Concurrenz ist es, welche das Gefühl hoffnungsloser Anstrengung in uns erweckt, welche unser ganzes Mark ausfaugt, den Ruin so vieler unserer Mitbürger herbeigeführt hat und von noch Vielen herbeiführen wird. Sie ist die Ursache der immer mehr und mehr um sich greifenden Verarmung des Bürgerstandes, sie ist es, welche die gerechten Klagen über Nahrunglosigkeit und den in den Mittelklassen allgemein fühlbaren Mangel an Geld hervorgerufen hat.

(Beschluß folgt.)

Kleine Mittheilungen.

* Am 20. Jan. veranstalteten die Dresdener Stadtverordneten den aus ihrer Mitte scheidenden Vorständen, Obersteuerprocurator Eisenstuck und Finanzprocurator Kuttner bei Tornamenti ein Abschiedsmahl, um auf diese Weise den um unsere Stadt so wohlverdienten Männern auch noch ein äußeres Zeichen ihrer Hochachtung zu geben. Gesellige Heiterkeit belebte das prächtlose Fest und ernste und heitere Trasse würzten die Freuden der

La
det
so
Se
sey
...
ibu
un
B
K
der
fäll
als
St
sich
der
ten
irri
lem
best
der
den
der
ach
mü
ver
gen
Sch
nen
lebt
...
D
...
G
...
girt
über
verf
enth
daß
Sti
à M
eine
die
in
Sch
Acti
Sta
nähe
Sitz
...
fänd

Zafel. Der Obersteuerprocurator Eisenstuck scheidet für immer aus dem Collegio, in welchem er so lange den Vorsitz geführt und mit dem reichen Schatz seines Wissens und seiner Erfahrungen segensreich gewirkt hat. Ihm —

Der stets im Kampf für Freiheit unerschütteret,
Mit scharfem Wort die Finsterniß bezwang,
Der selbst vor dem Bermalmen *) nicht gezittert, —
Ihm, dem greisen Veteran, brachten seine Freunde und Collegen wohl nicht ohne einen Anflug von Behmuth den Scheidegruß. Finanzprocurator Rüttner scheidet um deßhalb aus, weil er aus der Reihe der unansässigen in die Reihe der ansässigen Bürger getreten. Mit eben so viel Tact als Gewandtheit hat er zeither den Vorsitz in dem Stadtverordneten-Collegio geführt und die Umsicht, mit welcher er die oft verschlungenen Fäden der Discussion zu entwickeln und zusammenzubalten wußte, die ruhige Schonung, mit welcher er irrige Meinungen zu berichtigen verstand, vor Allem aber seine ächt deutsche Offenheit, seine unbestechliche Redlichkeit, wo es galt, die Interessen der Commun zu wahren, haben ihm nicht nur in dem engeren Kreise der städtischen Vertreter, sondern auch unter der gesammten Einwohnerschaft der Residenz zahlreiche Freunde und innige Hochachtung erworben. Eine solche rege und unermüdete Theilnahme gesinnungstüchtiger Männer verdient deßhalb die ehrendste Anerkennung und gewiß schließen sich unsere Mitbürger folgenden Schlussworten des an jenem Festabende gesungenen Liedes (dem wir auch obige Strophen entlehnten) vollkommen an:

Das Glas empor, es gilt dem Veteranen,
Dem alten Feldherrn mit dem Silberhaar!
Dem Marschall Vorwärts auf der Freiheit Bahnens
Sein Lebensabend sei stets mild und klar! —
Ein zweites Hoch dem andern wackern Streiter,
Der bis zuletzt uns treuer Führer war,
Glück und Gesundheit werde Sein Begleiter,
Und führ' Ihn uns zurück im künftigen Jahr.

* Ein in dem vom Bürgermeister Todt redigirten Adorfer Wochenblatte enthaltener Bericht über die zu Bauhen abgehaltene erste Generalversammlung der sächsisch-schlesischen Eisenbahn enthält gar wunderliche Dinge. So wird erzählt, daß die Bauhener, um sich eine überwiegende Stimmenzahl zu sichern, Soldaten der Garnison à Mann für 5 Ngr. gedungen und diese, sowie eine Menge Leute, welche nicht schreiben, mithin die Stimmzettel nicht einmal ausfüllen konnten, in den Versammlungsfaal geschickt. In einer Schenkwirtschaft wurden an 75 Personen 150 Actien ausgetheilt, und dieß Alles geschah, um der Stadt Dresden (welche kaum durch 20 Actionäre vertreten war) die Spitze zu bieten und den Sitz des Directoriums für Bauhen zu erringen.

*) Dieser Ausdruck bezieht sich auf Eisenstuck's händische Wirksamkeit.

So sind noch mehre harte Anschuldigungen in jenem Blatte enthalten, die, wenn sie nicht gründlich widerlegt werden, ein übles Licht auf die bei obigem Unternehmen betheiligten Kaufleute werfen müssen.

* Die diesjährige städtische Armenabgabe zu Dresden ist wieder gestiegen; sie beträgt 2 Ngr. 7 Pf. von jedem Hundert des Grundwerths und 9 und 4 Pf. von dem Miethzinthalter der Wohnungen und Gewerbslocale.

* In der am 24. Jan. stattgefundenen Sitzung der hiesigen Stadtverordneten wurde der Finanzprocurator Jenker zum Vorsitzenden und die St.-B. Beschorner und Heidenreich zu Stellvertretern gewählt.

Frage und Antwort.

Frage.

(Auszug aus dem Dresdener Anzeiger vom 25. Jan. 1844.)

„Der Verfasser des Gedichts in Nr. 3 der Dorfzeitung „Abschied von dem Schloßchen“ wird höflichst ersucht, sich zu erklären, ob mit dem Schloßchen das Wald- oder Feldschloßchen gemeint sei.“

„Mehre in Ungewißheit seiende Kameele.“

Antwort.

O, ihr Kameele, groß und klein,
Für Euch muß es ein Räthsel sein,
Denn stets trank solch ein großes Thier
Nur Wasser, aber niemals — Bier.

Wer in das Krügel je geschaut
War mit dem Liedchen bald vertraut,
Und sann nicht lange hin und her,
Welch Schloßchen wohl gemeinet wär.

Drum nehmt es mir nur ja nicht krumm,
Die Frage war ein wenig dumm,
Doch, weil ihr nur Kameele seid —
Euch Jeder gern den Scherz verzeiht.

Der Biertrinker.

Getreidepreise in Dresden,

vom 19. bis 22. Januar 1844.

U n d e r E l b e :

V a c a t.

A u f d e m M a r k t e :

Guter Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.
Roggen	3 — bis 3 5	ger.	—	—	—	—	—
Weizen	4 10	—	—	—	—	—	—
Gerste	2 10	—	—	2 8	—	—	—
Hafer	1 17	1 29	—	1 13	—	—	—
Heu der Centner	—	Thlr. 16 Ngr.	bis	—	Thlr. 26 Ngr.	—	—
Stroh das Schock	4	15	5	—	—	—	—

A n k ü n d i g u n g e n.

Ertheilung halber soll von dem unterzeichneten Gericht das zu des Wötkhermeisters Carl August Zeibig in Lausa Nachlaß gehörige, daselbst gelegene und sub Nr. 31 des Brandversicherungscatasters eingetragene Haus nebst Garten und Gemeintheilen, welches zusammen mit Berücksichtigung der Oblasten ortsgerechtlich auf 504 Thlr. taxirt worden ist,

Den 4. März 1844

freiwillig an Hermsdorfer Gerichtsstelle versteigert werden, was unter Bezugnahme auf die an Hermsdorfer Gerichtsstelle und in der Lausaer Schenke aushängenden Subhastationspatente, denen die näheren Bedingungen der Subhastation beigefügt sind, hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Hermsdorf, den 18. Jan. 1844.

Herrlich Jäger'sche Gerichte daselbst.

Beschorner,
S.:D.

Zwei große Schweine, eines eine Zuchtsau nebst ihren 7 Jungen, sollen wegen Mangel an Raum verkauft werden: Neustadt-Dresden, Fleischergasse Nr. 8.

Löser Wolf, Antiquar in Dresden, Webergasse Nr. 9, offerirt zu billigem Preise gegen baar folgende Romane:

- 1.) Abenteuer im Schlosse Brück. Eine Geschichte aus den Hugenotten-Kriegen, von Hildebrand. Epzg. 1824. 2 Bde. brochirt. Ldprs. 2 Thlr. 10 Ngr., für 12 Ngr.
- 2.) Abenteuer, schaudervolle, im Todtengewölbe zu Brethheim. Eine wahre Begebenheit neuester Zeit. Nordhausen. 1819. 2 Bde. broch. Ldprs. 1 Thlr. 15 Ngr., für 12 Ngr.
- 3.) Affenburg, die, historisch-romantisches Gemälde v. Klingemann. Nordhausen, 1817. 2 Bde. m. Kpsrn. Ldprs. 2 Thlr., für 16 Ngr.
- 4.) Gemälde aus d. Zeiten d. Mittelalters v. Rode. Epzg. 1834. 2 Bde. broch. Ldprs. 2 Thlr. 7½ Ngr., für 12 Ngr.
- 5.) Gemälde aus Gegenwart u. Vergangenheit v. Charlotte Birch-Pfeiffer. L. 1824. 4 Bde. broch. Ldprs. 4 Thlr. 7½ Ngr., für 1 Thlr.
- 6.) Graf Günther von der Halle. Eine Gesch. aus den Ritterzeiten. Nordhausen. 1819. broch. Ldprs. 1 Thlr. 5 Ngr., für 7½ Ngr.
- 7.) Graf Ladroni, oder die Todtenkrone. Historisch-romantisches Gemälde aus d. Zeiten d. 30jährigen Krieges v. Schubert. Epzg. 1841. 2 Bde. broch. Ldprs. 2 Thlr. 15 Ngr., für 16 Ngr.
- 8.) Hugo von Wolfsthal, der Raubritter oder die Stiefbrüder. Eine Gesch. aus d. Zeiten d. Behmgerichte. v. Röder. L. 1841. 2 Bde. broch. Ldprs. 1 Thlr. 20 Ngr., für 16 Ngr.

- 9.) Kreuzesritter, der, oder Don Sebastian, König v. Portugal. Ein historischer Ritterroman v. Porter, herausgegeben v. W. von Gersdorf. L. 1822. 2 Bde. m. Kpsrn. broch. Ldprs. 2 Thlr. 15 Ngr., für 16 Ngr.
- 10.) Margarethe von Nordheim, oder Ahnung u. Schicksal, von Dr. Venturini. L. 1824. 2 Bde. broch. Ldprs. 2 Thlr. 15 Ngr., für 12 Ngr.
- 11.) Ritter, d. sächsische, im Auslande. Eine Gesch. aus d. sechszehnten Jahrhundert von W. von Gersdorf. L. 1830. broch. Ldprs. 1 Thlr., für 7½ Ngr.
- 12.) Thermania, d. Buch d. Geistereien v. d. Verfasser des Rinaldo Rinaldini. L. 1825. broch. Ldprs. 1 Thlr. 15 Ngr., für 6 Ngr.
- 13.) Ruinen, die, im Schwarzwalde. Eine Arabeske v. Klingemann. L. 1836. 2 Bde. m. Kpsrn. broch. Ldprs. 2 Thlr., für 15 Ngr.
- 14.) Wildgraf Eckard von der Wölpe. Eine Sage aus dem 14. Jahrhundert v. Klingemann. L. 1836. broch. Ldprs. 1 Thlr. 10 Ngr., für 7½ Ngr.

Heirathsgesuch.

Ein Witwer von 35 Jahren, welcher sein seit zehn Jahren hier in Dresden bestehendes, vortheilhaftes Geschäft mit Fleiß und Thätigkeit betreibt, sucht auf diesem jetzt so oft betretenen Wege eine **redliche Hausfrau und liebende Mutter** für seine beiden wohlgebildeten und gut erzogenen, in dem Alter von 3 und 6 Jahren stehenden Kinder. Er sieht dabei besonders auf einen **verträglichen Character**, einen sitlich-reinen Wandel und stillen, häuslichen Sinn; sollte jedoch Diejenige, welche dieses Gesuch zu berücksichtigen geneigt ist, einiges Vermögen besitzen, so würde dies dem Suchenden nicht unerwünscht sein und er würde das betreffende Kapital der Gattin ganz ihrem dießfalligen Wunsche gemäß auf jede Weise sicher stellen. Diejenigen, welche auf dieses Gesuch reflectiren wollen, dürfen auf die **strengste Verschwiegenheit** rechnen und werden freundlichst ersucht, ihre Adressen unter der Bezeichnung C. M. 36. in der Verlags-Expedition der S. Dorfzeitung abgeben zu lassen, wo sie sicher an den Suchenden gelangen.

Die mit der Zahlung rückständigen Interessenten der S. Dorfzeitung werden hiermit ersucht, Pränumeration zu leisten, wenn nicht eine Unterbrechung in der Zusendung dieses Bl. erfolgen soll.

Die Verlags-Expedition.